

liche Abhandlung über die Medizin in Okzitanien, bei der P. auf ihre früheren Forschungen zu diesem Thema zurückgreifen kann. Betont wird die Rolle Montpelliers als Zentrum von Medizin und Chirurgie schon im frühen 12. Jh., wo sich aufgrund nicht zuletzt der geographischen Lage italienischer Einfluß (Salerno) mit Strömungen aus dem christlichen und maurischen Spanien traf und auch aus Andalusien emigrierte Juden einen Zufluchtsort fanden. P. schildert nicht nur eingehend Ablauf und Entwicklung des dortigen Medizinstudiums, sondern liefert darüber hinaus zahlreiche Beispiele für hochma. Behandlungsmethoden. Abgerundet wird die anschauliche Darstellung, die vor allem dem Literaturwissenschaftler die hinter der Troubadourlyrik verborgene Realität erschließen will, durch einen Index sowie 25 schwarz-weiße Abb.

Marlene Meyer-Gebel

H. R. LOYN, *Anglo-Saxon England and the Norman conquest*, 2. Auflage, London 1991, Longman, XVII u. 433 S., Karten, ISBN 0-582-07297-2, GBP 28. – Es handelt sich um eine in den Details überarbeitete, in der Grundtendenz unveränderte Neuauflage des 1962 erschienenen Werkes: kennnisreich, aber hyperorthodox und vielleicht deswegen eine Spur langweilig. T. R.

Everett U. CROSBY, *Bishop and Chapter in Twelfth-Century England. A Study of the Mensa episcopalis* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought; 4th series, 23) Cambridge 1994, Cambridge University Press, XIV u. 450 S., ISBN 0-521-44507-8, GBP 45. – Anders als der Titel nahelegt, gilt das Hauptaugenmerk der materialreichen Studie der Herausbildung der *mensa capitularis*, der Sondervermögen der Domstifte und Dompriorate Englands in der Zeit von der normannischen Eroberung bis ins frühe 13. Jh. Nach einleitenden Kapiteln zur Forschungslage folgen im Hauptteil monographische Untersuchungen zur Entwicklung in den zehn Bistümern mit Dompriorat und den sieben Bistümern mit kanonikalem Domkapitel. Abschließend werden die Auswirkungen königlicher Verwaltung bei Sedisvakanz, der militärischen Pflichten der Bischöfe, des Wahlrechts und der Kanonistik auf die Mensenteilung und die Herausbildung der Domkapitel als eigenständiger Korporationen untersucht. An der Bedeutung des Themas ist nicht zu zweifeln. Die Jahrzehnte nach der normannischen Eroberung brachten eine tiefgreifende Neuordnung der englischen Kirchenorganisation, die bis zum Ausgang des MA Bestand hatte. Durch Reform, Umwandlung und Neugründung entwickelten sich auch jetzt erst allmählich aus den vielfach schwer faßbaren Klerikergemeinschaften der angelsächsischen Bischofskirchen eigenständige monastische und kanonikale Domkapitel. Als Schlüssel zur vergleichenden Untersuchung dieser Entwicklung wählt C. die Mensenteilung. Offenbar hat er aber seinem Ansatz selber nicht ganz getraut oder ist vor den enormen Schwierigkeiten der überwiegend urkundlichen Quellengrundlage zurückgewichen. Da gilt es nämlich, Kriterien für die Datierung der in England im Untersuchungszeitraum größtenteils undatierten Urkunden und die Kritik allgegenwärtiger Fälschungen zu finden, um dann historische Entwicklungen herauszuarbeiten, ohne in Zirkelschlüsse zu geraten. Die 17 Einzeluntersuchungen des Hauptteils bieten dagegen weitgehend traditionelle Institutionengeschichte. Quellen zur Besitzentwicklung, Güterverwaltung und Verfassung der Domkapitel sowie die entsprechende Literatur werden zwar ausführ-